

THAYNGER

Anzeiger

DIE WOCHENZEITUNG FÜR DEN REIAT



URS **Stamm** GmbH
«mir installieräd gäm»

Urs Stamm Sanitär Heizungen Reparaturen
Bietingerstrasse 100, CH-8240 Thayngen

A1625519

Interview am ersten Tag
Seit 1. August ist Markus Brütsch der neue Gemeindepräsident. Er sagt, was er von Thayngen hält. **Seite 3**

20 Jahre Alte Feuerwehr
Wegen einer alten Autodrehleiter ist 2005 der Verein Alte Feuerwehr Thayngen gegründet worden. **Seite 3**

Es bleibt, wie es ist
Die Metzgerei Steinemann zieht nicht aufs Tonwerkareal. Die Kosten wären zu hoch gewesen. **Seite 4**



Gemeindepräsident Markus Brütsch übergibt Annelies Landolt (blau) den «Anerkennungspreis der Freiwilligenarbeit». Umringt ist die Geehrte von Sohn Patrick Landolt und dessen Partnerin Cornelia Mirò. Bild: vf

Nein zu neuen EU-Verträgen

THAYNGEN Marcel Dettling, Präsident der SVP Schweiz (Bild), hatte einen strengen Nationalfeiertag. Am Morgen melkte er bei sich zu Hause die Kühe, reiste anschliessend nach

Thayngen, um die Ansprache zu halten. Dann ging er weiter nach Vordertal SZ, Dürnten ZH und nach Regensdorf ZH. In Thayngen sei er zum ersten Mal, gestand er, habe aber mit Freude festgestellt, dass von da die bekannte Streuwürze stamme. «Ich oute mich: Ich liebe Aromat», sagte er. Es gehöre für ihn unbedingt auf gekochte Eier. Im besinnlichen Teil seiner Rede sprach er von einem knorrigen Baum, der von unten nach oben gewachsen sei - wie die Schweiz. Seine Wurzeln seien stark. Sie würden aber bedroht vom neuen Abkommen mit der Europäischen Union, das 20000 Seiten fasse. «Da wird uns der Schnauf abgestellt», sagt er. Gegen das Zurückbinden der Volksrechte gelte es anzukämpfen. «Wir Schweizer wollen frei und unabhängig bleiben.» (vf)

ANZEIGE

40 Jahre Rotkreuz-Fahrdienst

An der Bundesfeier hat die Gemeinde wie jedes Jahr den Freiwilligenpreis vergeben. Damit bedacht wurde Annelies Landolt. Seit 40 Jahren leitet sie den Rotkreuz-Fahrdienst für die Gemeinde Thayngen.

THAYNGEN Eine Kommission befindet einmal pro Jahr über die Verleihung des Freiwilligenpreises. Diesmal wurde Annelies Landolt damit geehrt. Kommissionsmitglied Egon Bösch hielt die Lobrede. Schon seit 40 Jahren leite sie den Rotkreuz-Fahrdienst, der allen Menschen zur Verfügung steht, die wegen einer gesundheitlichen Einschränkung oder aus Altersgründen keine öffentlichen Verkehrsmittel benutzen können oder auf Begleitpersonen angewiesen sind. Das Amt habe sie seinerzeit von Lino Zanelli übernommen. «Dank ihrer angenehmen Vermittlungsfähigkeit gelingt es ihr fast immer, eine Fahrerin oder einen

Fahrer zu finden», sagte Bösch. Zurzeit stünden zwölf freiwillige Fahrer zur Verfügung. Pro Jahr leisteten sie 19000 bis 25000 Kilometer. Ziel der Fahrten seien nebst Thayngen und Schaffhausen auch weiter entfernte Orte wie Winterthur, Zürich und die Reha-Zentren in Gais und Zihlschlacht. Nicht nur die Nehmenden, sondern auch die Gebenden profitierten vom Rotkreuz-Dienst. So auch Annelies Landolt, die in ihrer Mobilität stark eingeschränkt sei. «Durch die Telefongespräche kommuniziert sie täglich mit anderen Menschen und tut dies gerne und gut.» Zum Dank erhielt die Geehrte eine Urkunde und einen Gut-

schein von 1500 Franken. Der neue Gemeindepräsident Markus Brütsch, der am 1. August seinen ersten Arbeitstag hatte, überreichte sie ihr und gratulierte. Das Publikum im Festzelt klatschte lautstark. «Dieser Applaus bestätigt, dass wir die richtige Person für den Anerkennungspreis ausgewählt haben», sagte Bösch. Wie er später verriet, hat die Kommission ihren Entscheid einstimmig gefällt. Annelies Landolt war sichtlich erfreut. «Die Urkunde erhält einen Ehrenplatz in meinem Büro», sagte sie. Einen grossen Dank sprach sie den Fahrerinnen und Fahrern aus. «Wir sind eine grosse Familie.» Einen speziellen Dank sprach sie ihrer Stellvertreterin Suzanne Buff-Ernst aus. Wie die über 80 Jahre alte Frau weiter sagte, sei die Digitalisierung für sie zuweilen eine Herausforderung. Sie sei froh, könne sie auf die Unterstützung ihrer Familie zählen. (vf)

Dein KMU ist uns wichtig. Du bist uns wichtig.

Deshalb versichern wir deine Firma nach deinen Bedürfnissen.

Meritan Toni Limani
079 709 97 91

Zürich, Generalagentur
Okan Pelenk

ZURICH

A1681253

Freitag, 8. August A1682327
10.15 Gottesdienst im Senioren-
zentrum Reiat, mit Kaplan
Boris Schlüssel

Samstag, 9. August
17.00 Lobpreis in der Kirche

Sonntag, 10. August
**10.00 Schulstart-Feier für alle
im Reckensaal**
Vorbereitungsteam aus katho-
lischer, frei-evangelischer und
reformierter Kirche, anschlies-
send Apéro

Voranzeige: Abschiedsfest mit Grill-
plausch für Pfarrerin Heidrun Werder
am 7. September 2025, ab 17.00 Uhr
im Kirchgarten Opfertshofen.



Bestattungen: 11.–15. August,
Pfr. Jürgen Will,
Tel. 078 876 05 85
Sekretariat: Di.–Do., 8.30–11.30 Uhr,
Tel. 052 649 16 58
[www.ref-sh.ch/kg/thayngen-
opfertshofen](http://www.ref-sh.ch/kg/thayngen-
opfertshofen)

Katholische Kirche

Freitag, 8. August A1677270
Hl. Dominikus
10.15 Seniorenzentrum Im Reiat:
Messfeier

Sonntag, 10. August
19. Sonntag im Jahreskreis
10.00 Ökumenische Schulstartfeier
im Reckensaal
Es sind alle herzlich eingeladen.
Mit anschliessendem Apéro
Thayngen
www.kath-schaffhausen-reiat.ch

Freie Evangelische Gemeinde

Mittwoch, 6. August A1679080
12.00 **Mittagstisch**, Anmeldung:
052 649 12 25

Sonntag, 10. August
10.00 **Schulstartfeier** im Recken-
saal, mit Apéro im Anschluss

Dienstag, 12. August
18.30 **Unihockey U16**, Turnhalle
Hammen

Weitere Infos:
www.feg-thayngen.ch

IMPRESSUM

Verlag Thaynger Anzeiger
Meier + Cie AG, Vordergasse 58,
8201 Schaffhausen
aboservice@thayngeranzeiger.ch
Telefon +41 52 633 33 66

Redaktion Vincent Fluck (vf)
redaktion@thayngeranzeiger.ch
Telefon +41 52 633 32 38

Anzeigenverkauf
Andreas Kändler,
anzeigenservice@thayngeranzeiger.ch
Telefon +41 52 633 32 75

Todesanzeigen
todesanzeigen@thayngeranzeiger.ch
Telefon +41 52 633 32 79

Anzeigenschluss Montag, 9 Uhr

**Arbeitsgemeinschaft
Pro Unterer Reiat**
www.reiatweg.ch

Einladung



zum „Servalattag“

Sonntag, 17. August 2025
nur bei schönem Wetter,
siehe www.reiatweg.ch

- Verkauf von Wurst zum „Selberbräteln“, Brot und Getränke
- Verpflegung aus dem eigenen Rucksack möglich
- Gemütliches Beisammensein

ab 10 Uhr,
Grillplatz Chuttler, Hofen
oberhalb von Hofen

wenn möglich Parkplatz oberhalb von
Hofen benutzen
Wanderung zum Grillplatz
in ca. 20 Minuten
Transportmöglichkeit um
10, 11 und 12 Uhr ab Dorfplatz Hofen

**Organisator: Arbeitsgemeinschaft
Pro Unterer Reiat**
www.reiatweg.ch A1677587

Sammler sucht:

Sackmesser, Spielzeug, Uhren (auch defekt),
Medaillen und Münzen, Zinn, Instrumente
und Schallplatten. Tel. 076 736 69 06 A1681293

**THAYNGER**
Anzeiger 
DIE WOCHENZEITUNG FÜR DEN REIAT

Zeitungsredaktion im «Sternen»

Redaktor Vincent Fluck arbeitet
drei Tage lang im Kultur- und
Begegnungszentrum Sternen.
Kommen Sie für eine Tasse Kaffee
oder Tee vorbei; schauen Sie zu,
wie der «Thaynger Anzeiger»
entsteht und hinterlassen Sie
für die folgende Ausgabe eine
Grussbotschaft mit Foto.

**Dienstag, 5., bis
Donnerstag, 7. August,
jeweils 10 – 17 Uhr**

Kultur- und
Begegnungszentrum Sternen
Kirchplatz 11
Thayngen

Ein Lob auf

An der Bundesfeier hielt
der neue Gemeindepräsi-
dent Markus Brüttsch keine
Ansprache. Stattdessen
wurde er zusammen mit
einer einbürgerungswilli-
gen Deutschen interviewt.
Die Fragen drehten sich
um die Lebensqualität in
Thayngen und die Vor-
züge der Schweiz.

THAYNGEN Das Doppelinterview
stand unter dem Motto: «Meine
Schweiz - mein Thayngen». Durch das
Gespräch führte der Thaynger Ein-
wohner Tomas Moser, von Beruf
Kommunikationsleiter der Firma Ci-
lag. Bereits im Frühling hatte er sich
an der Generalversammlung der Spar-
- und Leihkasse als versierter
Interviewer bewiesen. Seine Gäste
waren zum einen Markus Brüttsch, der
neue Gemeindepräsident von Thayn-
gen, zum anderen die Einwohnerin
Mareike Bollinger. Die teilweise glei-

Verein Alte

Vor 20 Jahren ist der Ver-
ein Alte Feuerwehr Thayn-
gen gegründet worden.
Am Bundesfeiertag
machte er mit einer Aus-
stellung und einer kurzen
Löschübung darauf auf-
merksam.

THAYNGEN Am Anfang war das
Feuerwehrauto der Marke Magirus-
Deuz mit aufgebauter Drehleiter. Das
aus dem Jahr 1972 stammende Ge-
fährte wurde 2003 ausgemustert. Um
die Drehleiter der Nachwelt erhalten
zu können, übergab die Gemeinde
Thayngen sie dem aus diesem Grund
ins Leben gerufenen Verein Alte
Feuerwehr Thayngen. Der damalige
Gemeinderat Marcel Fringer händigte
sie am 10. September 2005 dem Präsi-
denten Hanspeter Schalch aus. Die
Autodrehleiter existiert bis heute und
ist an der Bohlstrasse in einer Halle
der Druckerei Augustin unterge-

Thayngen und die Schweiz



Die vor vier Jahren zugezogene Mareike Bollinger, Interviewer Thomas Moser und der neue Gemeindepräsident Markus Brütsch (r.). Bild: vf

chen Fragen, aus unterschiedlichen Perspektiven beantwortet, waren für das Publikum kurzweilig. Beide Gesprächspartner strahlten eine positive Lebenseinstellung aus und äusserten sich mehrheitlich sehr positiv über Thayngen und über die Schweiz, die bekanntlich am Nationalfeiertag volle Aufmerksamkeit genießt.

Mareike Bollinger ist in Düsseldorf geboren, hat die ersten Lebens-

jahre in Brasilien verbracht und ist in der Region Niederrhein im Grenzgebiet zu den Niederlanden aufgewachsen. Vor zehn Jahren ist sie aus Liebe zu ihrem Mann Wolf Bollinger (mit familiären Wurzeln in Löhnigen) nach Zürich gezogen. Weil das Paar den beiden Söhnen das passende Umfeld bieten wollte, zog es vor vier Jahren wieder um. «In Thayngen haben wir alles, was wir als Familie brauchen»,

zeigte sie sich über den neuen Wohnort erfreut. Sie lobte die Schule, den Mittagstisch und das Sportangebot für die Kinder. «Wir fühlen uns hier sehr wohl.» Den Kontakt zur hiesigen Bevölkerung zu finden, sei ihnen nicht schwergefallen. Seit drei Jahren machen sie bei den Adventsfenstern mit. Die studierte Wirtschafts- und Kulturwissenschaftlerin arbeitet für eine deutsche Medizintechnikfirma an deren Hauptsitz in Tuttlingen und zu Hause im Homeoffice. Sie will Schweizerin werden und steht mitten im Einbürgerungsverfahren.

Wegen der Enkel umgezogen

Auch Markus Brütsch ist ein «Neuzuzüger». Von Büttenhardt ist er mit Ehefrau Judith vor zweieinhalb Jahren nach Thayngen gezogen. Grund waren die beiden Töchter und die vier Enkelkinder, die in Thayngen wohnen; ihnen wollten sie näher sein. «Thayngen bietet sehr viel», äusserte sich Brütsch lobend. «Wir fühlen uns wohl, wir haben eine tolle Nachbarschaft.» Er wollte sich, wie am alten Wohnort, in den Dienst der Öffentlichkeit stellen und dachte dabei an einen Sitz im Einwohnerrat. Doch die

Ereignisse überstürzten sich; er wurde flugs zum Kandidaten fürs Gemeindepräsidium ernannt. «Ich hätte nie gedacht, dass es keine Gegenkandidatur geben würde», staunte er rückblickend. Und so fand er sich wieder als Gemeindepräsident. Wie den Erläuterungen von Thomas Moser zu entnehmen war, ist er der Erste im Kanton, der dieses Amt in einer zweiten Gemeinde ausübt. Der neue Gemeindepräsident zeigte sich an seinem ersten Arbeitstag erfreut, wie eine Gruppe von Freiwilligen die diesjährige Bundesfeier auf die Beine gestellt hat. Dies sei «pragmatisch» und «lösungsorientiert» geschehen. Diese beiden Worte wiederholte er später wieder; es wirkte so, als sei dies die Art und Weise, wie er zu politisieren gedenkt.

Hoffen auf baldige Badi-Eröffnung

Nach ihren Wünschen für Thayngen und die Schweiz befragt, sagte Mareike Bollinger unter anderem, dass die Badi Bütte im nächsten Sommer hoffentlich fertig gebaut sei, und dass sich die Schweiz nicht vor Partnerschaften mit dem Ausland verschliesse. Markus Brütsch sprach sich dafür aus, dass die Schweiz in der Weltpolitik mitwirke. Und für Thayngen müsse man «gemeinsam gute Lösungen entwickeln». (vf)

Feuerwehr feiert Jubiläum



Mitglieder der Alten Feuerwehr Thayngen machen eine Demonstration mit der Barzheimer Handdruckspritze. Bild: vf

bracht. Heute zählt der Verein 18 Aktiv- und 19 Passivmitglieder. Kurze Zeit nach der Vereinsgründung übernahm Thomas Zwyssig das Präsidium und hat es bis heute inne. Mit ihm im Vorstand sind Benjamin Greutmann, Andreas Beutel und Yvonne Müller. Nebst dem Erhalt von altem Feuerwehrmaterial hat sich der Verein auch der Pflege der Kameradschaft verschrieben. Jedes Jahr treffen sich die

Mitglieder zu einem Grillanlass. Dieses Jahr fand er vor den Sommerferien statt. Aus Anlass des 20-Jahr-Jubiläums übernahm der Verein die Kosten.

Von der Kirchenglocke zum Pager

Am Nationalfeiertag zeigte sich der Verein der Öffentlichkeit. Zu Beginn der Feierlichkeiten zog eine Feuerwehrgruppe in alten Uniformen die alte Barzheimer Handdruckspritze

über den Kirchplatz. Aus dem Sternbrunnen heraus pumpt sie Wasser und stellte eine Löschaktion nach. Nebst der Barzheimer Pumpe aus dem Jahr 1892 existieren auch noch diejenigen von Bibern und Thayngen.

Im ehemaligen «Sternen»-Rossstall zeigte der Verein alte Feuerwehr-Utensilien aus Privatsammlungen. Zusammengestellt hatten die Ausstellung Gerold Maag und René Gasser. Zu sehen waren unter anderem Brandschutzausrüstungen, verschiedene Helme und Gerätschaften, um in der Nacht Licht zu erzeugen. Interessant waren auch die Kommunikationsmittel. «Ursprünglich hat man die Kirchenglocken geläutet», erzählte Präsident Thomas Zwyssig. «Heute hat man einen Pager oder alarmiert über das Mobilfunktelefon.» Dazwischen liegen verschiedene technische Entwicklungsschritte – etwa Hörner, Alarmierungskästen aus Blech und Funkgeräte.

Nächster Anlass der Alten Feuerwehr ist die Thaynger Chilbi, wo die Vereinsmitglieder einen Pommefrites-Stand betreiben werden. (vf)

IN KÜRZE

Gelungenes Fest Ok-Präsident Walo Scheiwiler war am Schluss der Feierlichkeiten sehr erfreut. Erstens, weil der Publikumsaufmarsch gross gewesen war. Dann wegen des unerwartet freundlichen Wetters. Und drittens, weil die Verpflegung gut geklappt hatte. Vor ein paar Wochen sind die Rabatten zwischen der Strasse und dem Platz entfernt worden. Dadurch entstand ein durchgehendes Festgelände zwischen «Sternen» und Kirche. Der Durchgangsverkehr wurde über Brühl- und Bahnstrasse umgeleitet. Zum Schutz vor dem Regen war ein Festzelt aufgebaut worden. Die angekündigte Band Sonix trat nicht auf, da die Sängerin krank war.

Drei Briefkästen zerstört In der Nacht auf den 1. August sprengten Unbekannte – mutmasslich mit pyrotechnischem Material – zwei Briefkästen. In der darauffolgenden Nacht wurde ein weiterer Briefkasten zerstört, wie die Polizei mitteilte.

Die Metzgerei Steinemann bleibt im Dorf

Eigentlich war geplant, dass die Metzgerei Steinemann in einen Neubau auf dem Tonwerkareal zieht. Aus finanziellen Gründen wird daraus nun aber nichts. Die Metzgerei bleibt an der Dorfstrasse.

THAYNGEN. Vor knapp einem Jahr segnete der Einwohnerrat einstimmig einen Baurechtsvertrag ab. Während 50 Jahren hätte die Metzgerei Steinemann eine Gemeindeparzelle auf dem Areal des früheren Ton-

werks nutzen und darauf ein neues Laden- und Produktionsgebäude bauen können. Für ihre Planung stützten sich Sebastian und Alexandra Steinemann auf grobe Kostenschätzungen. Diese wurden nach dem Ja des Einwohnerrats und nach dem Abschluss des Baubewilligungsverfahrens verfeinert.

Teurer als erwartet

Nun zeigt sich: Für das ganze Projekt braucht es deutlich mehr Geld als ursprünglich gedacht. Nach reiflicher Überlegung beschlossen Sebastian Steinemann und seine Frau vor rund zwei Wochen, das ganze Projekt aufzugeben. Dazu riet auch ein auf die Fleischbranche spe-

zialisiertes Treuhandunternehmen. «Unsere Metzgerei läuft sehr gut», sagt der Metzgermeister. «Aber so gut auch wieder nicht, dass wir die anfallenden Kosten einfach so hätten tragen können.» Bei den Abwägungen spielte auch die Nachfolge eine Rolle. Auch wenn Steinemann mit seinen fast 44 Jahren noch eine Weile arbeitstätig bleibt, musste er überlegen, wie gross die Wahrscheinlichkeit ist, dass er dereinst jemanden findet, der den Betrieb übernimmt.

Investitionen am jetzigen Ort

Am Standort ändert sich nun also nichts. Und auch der Betrieb lebt weiter. «Wir wollen die nächsten 20 Jahre

an der Dorfstrasse bleiben und die Metzgerei im gewohnten Rahmen weiterführen», betont Sebastian Steinemann. Allerdings müssen er und seine Frau auch in diesem Fall Geld in die Hand nehmen. «Es geht nicht ohne Investitionen», sagt er. Da sind einerseits die lebensmittelrechtlichen Auflagen des Interkantonalen Labors, die nicht länger aufgeschoben werden können. Andererseits muss die rund 30-jährige Landen- und Kühleinrichtung erneuert werden. Schliesslich soll der Betrieb auch neuen Bedürfnissen gerecht werden, indem zum Beispiel ein Selbstbedienungsbereich entsteht, wo man auch nach Ladenschluss gewisse Einkäufe tätigen kann. (vf)

Senioren Ausflug in die deutsche Nachbarschaft

Eine Seniorengruppe hat kürzlich einen abwechslungsreichen Tag erlebt. Auf dem Programm waren unter anderem der Besuch eines Freilichtmuseums und einer Klosteranlage sowie ein Gottesdienst mit Jodelgesang.

FRIDINGEN AN DER DONAU (D).

Am 2. Juli starteten wir am Morgen schon bei schönstem Sonnenschein zu unserem alljährlichen Seniorenausflug. Über Land, vorbei an Engen, Emmingen-Liptingen und Neuhausen ob Eck, ging die Reise zum ersten Halt ins dortige Freilichtmuseum, wo wir uns zuerst mit Kaffee und feinem Zopf im Restaurant Ochsen unter schattigen Bäumen stärken konnten. Danach blieb genügend Zeit, sich auf dem Gelände die schönen alten Bauernhäuser, die kleine romantische Kirche, das Schulhaus, das Kaufhaus und vieles mehr, unter anderem auch Tiere, anzusehen. Durch die Anwesenheit von Schulklassen kamen wir auch in den Genuss zuzusehen, wie früher mit Fliegeln Korn gedroschen, Brot gebacken und auch Schulunterricht mit einem gestrengen Lehrer abgehalten wurde.

Reich erfüllt von allem Gesehenen, trotz der grösseren Hitze, ging es dann weiter zum Restaurant Knopfmacherfelsen, wo wir ein feines Essen geniessen durften. An allen Tischen herrschte gute Laune,

und die Begegnung mit regen Gesprächen war schön anzusehen.

Es blieb danach noch Zeit, um bei einem Aussichtspunkt in unmittelbarer Nähe auf das Donautal und das unten im Tal gelegene Kloster Beuron, unserem nächsten Reiseziel, zu schauen. Die Klosterkirche konnte man frei besichtigen, und anschliessend hielt Pfarrerin Heidrun Werder eine schöne Andacht, in der sie die

Kunst an den Wänden der Gnadenkapelle (Seitenanbau der Kirche) miteinbezog. Zwei Lieder aus dem Gesangbuch und Vorträge aus einer Jodelmesse, gesungen von Stephan Steinemann, rundeten die kleine Feierstunde ab. Einen Abstecher in den gut bestückten und interessanten Klosterladen liessen sich die meisten nicht entgehen und fanden dieses und jenes zum Erwerben. Mit viel Gutem, das wir erlebt hatten, begaben wir uns dann wieder auf die Heimreise durch den schönen Hegau.

Lilian Wasem

Ev.-ref. Kirchgemeinde
Thayngen-Opfertshofen



Ausblick auf das Donautal und das Kloster Beuron. Bild: zvg

Seit 25 Jahren in der Bank

THAYNGEN Tina Tognella (Bild) feiert im August ihr 25-Jahre-Arbeits-



jubiläum bei der Clientis Spar- und Leihkasse Thayngen. Nach der Lehrzeit blieb sie der Bank treu und hat sich seither ein umfassendes Wissen angeeignet, welches sie in verschiedenen Bereichen in unserem Backoffice einbringt. Es ist schön, auf ihre verantwortungsvolle Arbeit zählen zu können. Wir danken für die Treue und wünschen Frau Tognella für die berufliche wie private Zukunft weiterhin alles Gute.

Andreas Pally Vorsitzender der Geschäftsleitung, Spar- und Leihkasse Thayngen AG

IN KÜRZE

Lerne deine Heimat kennen

«Säge Bibern» lautet der Titel der 36. Ausgabe der traditionellen Abendveranstaltung mit Arthur Meister. Am Freitag, 15. August, um 19 Uhr treffen sich alle Interessierten bei der Bachbrücke in Bibern. Zwar ist die Sägerei von einst weitgehend stillgelegt. Doch in den Hallen und auf dem ganzen Areal leben verschiedene kleinere und grössere Betriebe. Am Schluss gibt es einen Grillplausch. Der Anlass findet bei jedem Wetter statt.

Vom unehelichen «Chegel» zum Degenfechter

Glück im Unglück: Der uneheliche Adam Im Thurn wird Spross einer Klettgauer Familie. Später kreuzen sich seine Wege mit denjenigen des Hofener Lehnsherrn Tobias Holländer. **Fritz Füllemann**

Es ist nicht auszuschliessen, dass Anna Keller, die ledige Mutter von Adam Im Thurn, plante, den kleinen Hans während der ihr aufgebrummenen zweijährigen Verbannung bei den Grosseletern in Neunkirch zurückzulassen. Sie galt nun gerichtsnotorisch als «gantz verdächtiger und leichtfertiger Mensch».

Doch Anna hatte Glück. Es ist nicht sehr wahrscheinlich, dass der Verweis aus der Stadt vollzogen worden ist. Sie dürfte in der Zeit des Ehegerichtsprozesses in Neunkirch geheiratet haben. Denn Anna hatte nur wenige Tage vor dem skandalösen Urteil im April 1670 ein Kind geboren. Am 4. April wurde ihre Anna in Neunkirch getauft – ein eheliches Kind von Matthias Maag. Da die Neunkircher Ehe- und Sterbebücher dieser Zeit verschwunden sind, muss man annehmen, dass die nun etwa 33-Jährige um 1669 den gleichaltrigen Witwer Matthias Maag geheiratet hat. Da auch ein zweites Kind 1671 unterwegs und ehelich war, ist anzunehmen, dass der Schaffhauser Rat ihre Verbannung aussetzte.

Die Familiengründung hatte ihr eine Sicherheit gegeben, die die Obrigkeit überzeugte, ihr eine günstige Prognose zuzuschreiben. Eine Frau ohne Ehemann war rechtlich fast schutzlos ausgeliefert. Hans kam so zu einem Stiefvater und vier Halbschwistern. Als seine Mutter Anna mit 46 Jahren das letzte Kind Matthias geboren hatte, verstarb sie vermutlich an den Folgen dieser Geburt. Hans war nun bereits 17 Jahre alt. Der Stiefvater hatte sich sofort wieder verheiratet, um eine Mutter für die kleinen Kinder zu haben. Denn bereits zwei Monate später findet sich im Taufbuch von Neunkirch der Eintrag eines Kindes, dessen Vater Matthias Maag und die Mutter Barbara Schad war. Er hatte schnell nach dem Tod von Anna die hochschwangere Witwe geheiratet, um mit Chind und Chegel eine neue Familie zu gründen.



Hat sich Adam Im Thurn im jungenen Erwachsenenalter als Söldner verdingt? Sicher ist es nicht, aber wahrscheinlich. Abgebildet ist ein Schulwandbild aus dem 20. Jahrhundert, das die spätmittelalterliche Anwerbung junger Männer für den Söldnerdienst zeigt. Bild: Ad. Lehmanns kulturgeschichtliche Bilder / Schweizer Nationalmuseum

Als Hans Adam in Neunkirch mit 17 Jahren zum Waisenkind geworden war, dürfte er in der neuen Familie seines Stiefvaters Matthias Maag kaum mehr als reguläres Familienmitglied gegolten haben. Wohin gehörte er? «Gott hat drü Leben geschaffen: Pure, Ritter und Pfaffen», so die klare Darstellung der Gesellschaftsschichten, die im 17. Jahrhundert bestanden. Adam gehörte als uneheliches Kind eines Adligen weder zu den Bauern noch zu den Rittern oder Pfarrherren. Bauernkinder mussten schon mit elf Jahren als Knechte und Mägde «in die Fremde». Kaum dem Kindesalter entwachsen, wurden die Jugendlichen verdingt.

In ausländischen Kriegsdiensten?

Einen Beruf zu erlernen, war vorwiegend den männlichen Stammhaltern der städtischen Handwerkerfamilien vorbehalten. «Handwerk hat goldenen Boden» hiess es, und «Stadtluft macht frei». Jüngere Brüder waren Kanonenfutter: Vom Soldatendienst in fremden Armeen versprachen sie sich Freiheit und Abenteuer. Die Anwerbung von Soldaten ging von Offizieren der Patrizierfamilien aus. Diese logierten in einem Wirtshaus und betätigten von dort aus ihre aufdringliche Werbung. Kräftig gewachsene Bauernknechte waren ihr Ziel. Nachdem man ihnen mit Versprechungen, grosszügiger Bewir-

tung (Alkohol macht gefügig!) und einem Handgeld vom schönen Soldatenleben vorgeschwärmt hatte, kamen sie schon bald zur Ernüchterung. Der Drill war hart und zu Geldsegen kamen nur die Vorgesetzten. Eine eindrückliche Beschreibung seiner Sorgen und Nöte als einfacher Söldner gibt uns 100 Jahre später der Bauer Ulrich Bräker (1735–1798) in seinen Memoiren «Der arme Mann im Toggenburg». Die Soldaten litten unter der sogenannten Schweizer Krankheit: Heimweh! Dies führte dazu, dass viele desertierten. Die Strafe für Fahnenflucht war brutal und endete meistens tödlich mit dem sogenannten Spiessrutenlaufen. Diese Art von Sklavenhaltung war ein lukratives Geschäft für die Werbe-Offiziere, die für die Schweizer Regimenter emsig Nachschub an auflustigen Männern besorgten.

Es ist nicht auszuschliessen, dass auch Hans Im Thurn mit Erreichen des 18. Lebensjahres in Solddienste geriet, wie es in den Im-Thurn-Familien Tradition war. Dass er mit dem Degen umzugehen wusste (wie eine Notiz in seiner Bürgerrechtsbestätigung erahnen lässt), spricht für eine militärische Ausbildung. Diese erlaubte ihm später, in die Dienste des Schaffhauser Bürgermeisters Tobias Holländer zu gelangen. Dazu verhalfen ihm Kontakte mit dessen Stiefbruder Christoph Holländer, der im

Vogtschloss Neunkirch Landschreiber war.

Rückkehr nach Neunkirch

Hans taucht 1688 in Neunkirch wieder auf, nun aber erstmals mit dem Vornamen Adam. Es ist erstaunlich, dass er bereits mit 21 Jahren Vater wird. Er hat eine acht Jahre ältere Dienstmagd geschwängert: Angela Buchmann. Schon als Elfjährige war diese von der Herrschaft des Schlossguts Girsberg (bei Stammheim im Zürcher Weinland) nach Neunkirch verdingt worden. Es ist anzunehmen, dass sie als Leibeigene zwischen zwei Grundherren «ausgetauscht» wurde und im Neunkircher Vogtschloss zu Diensten war. Hans Adam scheint

Chind und Chegel (2)

Wie sind die Im Thurn nach Opfertshofen gekommen? Eine sechsteilige Folge beginnt im 17. Jahrhundert mit einer einfachen Dienstmagd, die sich gegen das Unrecht wehrt, das ihr ein Herrschaftssohn ange-tan hat. In der sechsteiligen Folge über legitime Kinder und uneheliche Kegel ist bereits erschienen: «Die Geschichte von Hans Adam Im Thurn» (ThA, 29.7.). (r.)

sich ebenso zu älteren Frauen hingezogen gefühlt zu haben wie sein früh verstorbener Vater, der freche Heinrich. Wie konnte er es sich leisten, als Unehelicher eine Familie zu gründen?

Der Machtkampf mit Österreich

Es war eine armselige Zeit, in die wir kurz eintauchen wollen, um die politisch-rechtlichen Verhältnisse im Klettgau und Reiat zu begreifen. Der Dreissigjährige Krieg (1618–1648), der die nördlichen Nachbarländer verheert hatte, war auch in Schaffhausen noch nicht vergessen. Viele Vertriebene und Bettler hatten sich hierhin geflüchtet. Der Kampf um die europäische Vorherrschaft fand zwischen Habsburg/Deutschem Reich/Spanien und Frankreich/Niederlande/Schweden statt. Katholische gegen Reformierte – mehr oder weniger. Alle waren Christen und demselben Gott untertan. Doch seit 1529 war Schaffhausen reformiert. Wer nicht zum neuen Glauben wechselte, wurde vertrieben. Dies war ein Affront gegen die deutsch-österreichischen Machthaber im Reiat, die dort zunehmend an Einfluss verloren. Denn die Hochgerichtsherrschaft über den nördlichen Teil des Kantons Schaffhausen befand sich noch hauptsächlich in habsburgischem Besitz. Diese forderten ab 1698 auch die Niedergerichtsbarkeit zurück, um wieder an Einfluss zu gewinnen.

Der Machtkampf zwischen Schaffhausen und Österreich um den Reiat war für die Einwohner sehr belastend. Sie wurden wieder ins 50 Kilometer entfernte Stockach am Überlingersee vor Gericht zitiert. Die dort ausgesprochenen Bussen und Strafen waren für Schaffhauser Kantonsbürger kaum zu ertragen. Wohin gehörten sie eigentlich?

Auch häuften sich in Thayngen und Umgebung militärische Übergriffe von Norden her. Schaffhausen versuchte zwar, die Grenze militärisch zu sichern, doch die Österreicher liessen sich vorerst nicht davon abhalten zu zeigen, wer hier schon immer die Macht innehatte. Stockach war während Jahrhunderten das Verwaltungszentrum und der Gerichtsort für die Bodensee- und Rheinregion gewesen. Vor Ort ist heute davon nicht mehr viel zu spüren.

Wieso Opfertshofen?

Wie weit der Streit um die Religion andernorts ging, erfuhren die Schaffhauser 1687, als 9000 Hugenotten die Stadt überschwemmten. Die Anzahl dieser reformierten Flüchtlinge aus Frankreich war fast doppelt so gross wie die Bevölkerung der Stadt mit

ihren 5000 Einwohnern. Und mitten drin in diesem Kampf um die «richtige» Religion stand der 21-jährige Hans Im Thurn, der neuerdings den Namen Adam trug. Vom reformierten Neunkirch im Klettgau streckte er seine Fühler aus, um mit Frau und Kind in den von deutsch-österreichischen Katholiken bedrängten Reiat umzusiedeln. Doch dies war die Chance, seinem Leben eine Wendung zu geben. In Neunkirch scheint er schulische Förderung genossen zu haben, die ihm später eine Verwaltungskarriere ermöglichte.

Doch weshalb zog es ihn nach Opfertshofen? Normalerweise wäre er als uneheliches Kind eines Adligen auf einer Burg oder einem Schloss erzogen worden. Er hätte eine Karriere als höherer Amtmann an einem Fürstenhof oder in einem Kloster gemacht. Als Sprössling von Patriziern hätte man ihn in die Lateinschule, aufs Gymnasium und vielleicht an eine Universität geschickt. Auch eine militärische Karriere wäre ihm offen gestanden. Weil die Paten seiner Kinder aus der damals dort residierenden Vogtfamilie kamen, ist zu vermuten, dass Adam im Vogtschloss Neunkirch in Diensten stand. Somit ist erklärbar, wie er in die einflussreichen Kreise von Adligen und Beamten kam. Auch tat sich dadurch der Lebensweg auf, der ihn und seine Angela nach Opfertshofen brachte: durch die Nähe zur Familie Holländer.

Es war der Schaffhauser Bürgermeister Tobias Holländer, der ihm Förderung und Unterstützung zukommen liess. Dieser hatte sich 1684 von der Stadt abgewandt und sich auf das Landgut Hofen in der Nachbarschaft von Opfertshofen zurückgezogen, wo er ein kleines Fürstentum aufbaute. Dass Hans und seine Mutter vom Im-Thurn-Clan gedemütigt worden waren, forderte Holländer offensichtlich heraus. Die Im Thurn waren nicht seine Freunde! Als eigenwilliger Emporkömmling und Neu-Adeliger stand er in der Kritik der alteingesessenen Familien. Seine guten Beziehungen zum Landgrafen von Fürstenberg und zum Kurfürsten von der Pfalz sowie Neid und Missgunst führten dazu, dass er sich von diesen abwandte. Auch er war ein Ausgestossener wie Hans Adam. Ihre gemeinsamen Gegner waren die Amtsmänner und Vögte, die traditionellerweise den katholischen Habsburgern nahestanden: die Im Thurn.

Strafen mit Unterhaltungswert

Eine Frau ohne Ehemann war schutzlos. Die 34-jährige Magd Anna Keller, Mutter von Hans, wurde 1670

nach mutmasslicher Vergewaltigung ehegerichtlich bezeichnet als «diese Tochter ein ganz verdächtig und leichtfertig Mensch». Der Dorfpfarrer wusste fast alles von den Einwohnern. Den Ruf als Hure hatte eine alleinstehende Frau schnell abbekommen. Zwischen Unzucht und der sogenannten Hurei wurde kein grosser Unterschied gemacht. Mägde mussten schampar aufpassen! Missliebige und aufmüpfige Frauen wurden auch noch 100 Jahre später zum Verschwinden gebracht, indem man sie als Hexen bezichtigte, folterte und köpfte. Viele Frauen wurden des Landes verwiesen, meistens nachdem sie noch mit «Ruten ausgestrichen» worden waren, wie es so schön hiess. Wohin gingen sie? Ein Leben zusammen mit umherziehenden Bettlern wäre nun das Schicksal von Anna Keller und Hans gewesen. Der Bettelvogt hätte die Ausschaffung nach Geburt des unehelichen Kindes vollzogen. Ihre «Verfehlungen» mit dem mutmasslichen Vergewaltiger Heinrich Im Thurn, der «vermuthlich mit ihrer Unzucht getrieben hat», hätten ihr, wie den meisten Verurteilten, eine Verbannung von zwei Jahren gebracht. Vorgängig wurden sogenannte unkeusche Frauenzimmer wegen begangener Unzucht gern noch ein paar Stunden in die Schandgeige eingesperrt und damit vor der Kirche ausgestellt. So wurde im Juli 1669 (die zufällig gleichnamige) Anna Keller von Schleithem (Ulrich Müllers) «wegen vollbrachter Leichtsinigkeit» nicht nur vom heiligen Abendmahl ausgeschlossen und mit 15 Gulden Busse bestraft. Sie wurde zudem drei Tage und Nächte ins Blockhaus gelegt und musste am darauffolgenden Sonntag vor und nach der Predigt in die Geige eingesperrt vor der Kirche verharren, «den andren zum Exempel und Schrecken». Ihr Schwängerer Hans Heussi wurde schonender behandelt. Er wurde gebüsst «wegen Unzucht 3 Tag in Gefangenschaft und 8 Gulden Geld zu wohlverdienter Straff zu zahlen».

Nicht nur abschreckend sollten die Strafen wirken, sondern auch Unterhaltungswert haben. Fast jedes Dorf besass eine Schandgeige, eine Trülle (Drehhäuschen) und weitere öffentlich belustigende Strafeinrichtungen. Die Sünder wurden eingesperrt, angespuckt und ausgelacht. Was für eine Gaudi in Schleithem vor 300 Jahren. Es war ja sonst nichts los!

Selbstverständlich waren öffentlich blossstellende Strafen nur der niedersten Volksschicht vorbehalten. Die Reichen durften zahlen, wie die Familie Im Thurn, die ihren Sohn, den frechen Heinrich, für lumpige 50 Gul-

den freikaufte. Einflussreiche Leute kamen zu ihrem Recht, weil sie mit den Richtern verwandt oder verschwägert waren. Wenn wir heute jemanden darauf ansprechen, «in welcher Gesellschaftsschicht wurdest du geboren?», werden wir fragend angeschaut. Was meinst du damit? Schliesslich kann heute jeder ohne Einfluss der Herkunft seinen Wunschberuf erlernen, selbstbestimmt heiraten oder ein beliebiges Studium absolvieren.

Doch damals konnte es über Leben oder Tod entscheiden, ob man Bauer, Knecht oder der 17-jährige Herrensohn war. Wer sich einen Advokaten leisten konnte, kaufte sich von der Schuld frei. Wer in die Mühle der Justiz geriet, war auf Gedeih und Verderben davon abhängig, wer er war und woher er kam. Das Schicksal der Anna Keller hatte deshalb den üblichen Weg genommen, der den einfachen Leuten vorgegeben war. Nach dem Verhör durch den Pfarrer kam ihr Fall vor den sogenannten Stillstand. Dies war der versammelte Kirchenvorstand, der die Schwangere gründlicher examinierte. War der Erzeuger des Kindes danach immer noch nicht geklärt, so musste man die Geburt abwarten. Auf Geheiss der Obrigkeit hatte die Hebamme von der Gebärenden den Namen des Kindsvaters zu erpressen.

Wer kommt für den Unterhalt auf?

Warum so rücksichtslos? Es ging nicht nur um den künftigen Unterhalt des Kindes, sondern auch der Kindsmutter und um allfällige Erbschaftsansprüche. Man wollte nicht für eine Armengenössige aufkommen müssen. Deshalb schickte man sie schnellstmöglich in die Bürgergemeinde des Erzeugers! Es waren elende Zeiten, in denen das Elend abgeschoben wurde, um das Überleben der eigenen Bürger zu sichern. Die Hebammen hatten ihre bewährten Tricks. So nützten sie die Not- und Schmerzsituation der Gebärenden während der Presswehen aus. Meistens nützte schon dies: «Ich helfe dir, dass die Geburt schnell vorbeigeht, wenn du sagst, wer mit dir Unzucht getrieben hat!» Dass damit hie und da auch der Falsche ins Visier der Obrigkeit gelangte, war nicht zu vermeiden und musste nachträglich vor Ehegericht geklärt werden.

Eigentlich war dieser Aufwand meistens zwecklos, denn die unehelichen Kinder hatten so oder so kaum Überlebenschancen. Meistens starben sie schon in den ersten Wochen an Unterernährung, schlechter Hygiene und fehlender menschlicher

Wärme. Auch Misshandlung und «versteckte» Tötung geschahen häufig. Kein Wunder, denn hockengelassene Mütter wollten und konnten diese bedauernswerten Geschöpfe nicht behalten, wenn sie selbst zu wenig zu essen bekamen.

Glück hatte Magdalena Bernath in Thayngen. Sie hatte 1744 ein uneheliches Kind geboren. Schwängerer bei Nacht und Nebel unbekannt davon. Der Pfarrer notierte: «Nescit scortum scortatoris ortum» (Die Dirne weiss die Herkunft des Hurers nicht). Sie fand einen Ersatzvater für die kleine Barbara: Der Seilmacher Daniel Seiler übernahm die Vaterpflichten. Sie dürfte aufgeatmet und gedacht haben: «Er hät mi nid am Seil abeloo!» Eine Frau ohne Ehemann war verloren.

«Oberi» und «Underi»

Uneheliche Kinder waren fürs ganze Leben gezeichnet und benachteiligt. Nicht nur die Ausbildung, auch eine Familiengründung blieb ihnen verwehrt. Als Knechte und Mägde wurden sie ausgebeutet, misshandelt, waren meist unterernährt, schlecht gepflegt und krank. Viele gingen als Kriegssöldner in fremde Dienste. Kaum einer kam unverseht zurück. Die obere Gesellschaftsschicht hatte eine höhere Lebenserwartung. Ihre unehelichen Kinder hatten eine grössere Chance, das Erwachsenenalter zu erreichen, wie der Fall des Hans Adam Im Thurn zeigt. Doch häufig musste man ihre Identität verschleiern. So wurde auch sein Eintrag im Kirchenbuch «frisirt», indem der Grossvater als Erzeuger eingetragen und die illegitime Geburt «vergessen» wurde.

Auf die Paten wurde grösseres Gewicht gelegt als auf die Mütter, deren Nennung erst später aufkam. Bei Hans stammten diese aus den Adelsfamilien der Peyer Im Hof und Im Thurn. Gotte und Götti waren meist Freunde oder engste Angehörige. Als notwendiger Elternersatz waren diese von grösster Wichtigkeit. Die Pfarrerherren konnten schon einmal ein Auge oder zwei zudrücken, wenn es nötig war, den Adeligen in Sachen Nachwuchs-Bereinigung aus der Patsche zu helfen. Eine Hand wäscht die andere. Die Geistlichen stammten ohne Ausnahme aus der oberen städtischen Gesellschaftsschicht. Die einflussreichen Familien hatten in den Räten und Zünften Einsitz, wo sie über Land und Leute bestimmten. Sie wählten die Richter und Pfarrer, welche Gesetze und Moral diktierten. War es ein Vergehen, wenn der Pfarrer einen Taufeintrag vergass, durchstrich oder mit einem Tintenklecks überdeckte?

Finanzieller Zustupf war den Pfarrerherren immer lieb, wenn eine Kirchendach-Sanierung anstand. Den Pfarrerherren war es so oder so nicht immer möglich, die Übersicht über die Toten und Lebenden zu bewahren. Auch sie wurden krank und verstarben unverhofft. Da konnte ein uneheliches Kind schon einmal vergessen gehen. Dass ein Kind auch nach einem halben Jahr noch keinen Namen hatte, war bei illegitimer Herkunft gang und gäbe. Der Pfarrer von Lohn hatte 1743 ein namenloses uneheliches «1/2-jähriges Knäblein zu graab getragen (spurius von dem Conrad Stokar zu Theyingen). Dieses Kind hat der Conrad Wipf an der Kost und Besorgung gehabt. Die Mutter war des Babelis Weib von Theyingen.» Es handelte sich um ein uneheliches Kind des Conrad Stokar – wahrscheinlich nicht sein einziges.

Später nahm man die Eintragungen im Kirchenbuch genauer vor. So wurde 1820 in Thayngen eine «vergessene» Taufe nachgetragen. Beim Tod des Schlossers Frantz Kummer stellte der Pfarrer fest, dass dessen Taufeintrag fehlte, und holte dies nach 77 Jahren nach.

Der Bettelvogt

Der Name von Hans' offiziellem Erzeuger Heinrich Im Thurn (1648-1683) wurde erst 1699 in der pompösen Legitimationsurkunde offiziell bekannt gegeben; zu einem Zeitpunkt, als dieser bereits seit 16 Jahren tot war. Dieser hatte trotz seiner charakterlichen Mängel ungehindert das klösterliche Amt vom Vater geerbt. Die Oberen konnten Karriere machen, die Unteren wurden aus dem Land verjagt.

Während die Städte die Ausweisung von Verbannten und Bettlern von amtlichen Bettelvögten vollziehen liessen, fanden auf dem Land sogenannte Betteljagden durch die Dorfgemeinschaften statt. Besonders Flüchtlinge, die im Dreissigjährigen Krieg zu Tausenden in die Schweiz geflohen waren, wurden ins nächste Dorf verjagt, in den Nachbarkanton verschoben oder zurück ins Schwabenland. Ein Bild von 1730 zeigt einen Bettelvogt mit Stock, Handglocke und umgehängter Geldtasche für die Busseinnahmen. Ein wohlgenährter Mann.

Die Gefangenen wurden als Bettelfuhren in ihre Herkunftsgemeinden oder in Schellenwerke (zentrale Zwangsarbeitsanstalten) geschafft. Sie wurden mit Ketten gefesselt und mit Schellen versehen. Fremde Bettler wurden vor der Ausweisung gebrandmarkt. Ein Schnitt ins Ohrläppchen markierte sie als Ausgestossene: Ach-

tung Schlitzohren! Ihnen drohten bei erneutem Aufgreifen harte Körperstrafen. Auch die Verbannung auf spanische oder französische Galeeren war lange Zeit das Ausschaffungs-Erfolgsmodell. Erst später wurde die Besiedelung von Amerika, Brasilien und Australien durch hiesige Kriminelle, Nichtsnutze und durch Abschiebung verarmter Familien gefördert.

In der Regel fand das Hinausführen durchs Stadttor unter reger Beteiligung der Bevölkerung statt. Die Leute sollten sich nur merken, wer die Verstossenen sind. Wenn der Bettelvogt Erbarmen hatte, versuchte er, den Mob davon abzuhalten, sie anzuspucken oder ihnen Steine nachzuwerfen.

Anna Keller wurde vermutlich von der Verbannung verschont. Mit der Heirat des Matthias Maag galt sie nicht mehr als armenenössig.

Stillschweigen

Dass Anna durch das skandalöse Urteil eine derart einschneidende Strafe hätte in Kauf nehmen müssen, war ihrer Hartnäckigkeit zuzuschreiben. Wieso beharrte sie darauf, dass ihr Vergewaltiger zur Rechenschaft gezogen wird? Damit hatte sie die Herrschaften im Bläsihof vor den Kopf gestossen, die das Stillschweigen mit ihrer Verbannung erkaufte hatten. Wir finden in Annas späterem Leben keine Anzeichen dafür, dass sie noch Kontakt mit den Im Thurn hatte. Auch Hans Adam und dessen Nachfolger hatten mit der Im-Thurn-Sippe gebrochen, zumindest wenn wir die Patenschaften der Kinder in Betracht ziehen. Neue Beziehungen zu anderen einflussreichen Familien traten an deren Stelle. Doch auch diese waren nicht immer die Bravsten.

Wenig ist bekannt über den Umgang der Reichen mit geschwängerten Mägden, weil diese sich zu Stillschweigen verpflichten mussten. Wer zahlt, befiehlt. Wer befiehlt, zahlt. Es sei daran erinnert, wie die Adeligen in den Schlössern am Untersee mit Mägden und Wirtstöchtern umgingen, wenn ihre Söhne sich nicht beherrschten. Der spätere französische Kaiser Louis Napoleon III. (1808-1873) soll in jungen Jahren als Schürzenjäger berüchtigt gewesen sein, ein «Umäwiiberi». So hat er auch seinen Privatlehrer ins «Burnout» getrieben mit seinem Schlendrian. Die von ihm beglückten Frauen erhielten als Anerkennung ihrer amourösen Dienste nicht nur ein Kupferingli mit dem eingravierten Namen «Napoleon». Für sie sei auch sonst «gut gesorgt» worden, sagt man; bei Verschwiegenheit soll ihnen eine Stelle in besseren

Kreisen angeboten worden sein. Oder für die Schönsten sogar eine Anstellung an einem Fürstenhof als Gouvernante. Aber nur wenn sie Stillschweigen bewahrten.

Die Bastarde wurden versteckt und später militärisch ausgebildet. Die jungen Frauen, die in den höheren Hofdienst vermittelt worden waren, heirateten in der Regel solche Militärs mittleren Ranges. Doch all dies galt nur im Fall, dass es den schwangeren Frauen gelungen war, den eindeutigen Beweis für das prinzliche Schäferstündchen zu erbringen. In der Bodenseegegend (ein Tagesritt um Arenenberg!) wurde immer mal wieder – hinter vorgehaltener Hand – von unteretzten schwarzhäarigen, rundköpfigen Knaben mit südländischem Temperament berichtet. Das sei der «Napolioon dä Viert».

Bei näherer Überprüfung durch die Advokaten stellten sich diese aber als ganz normale Wirtinnen-Bastarde heraus. Die noblen Familien wussten zu verhindern, dass hintertriebene Herbergswirtinnen und gerissene Schankwirte ihnen ein uneheliches Kind unterschieben konnten. Wie bei Anna Keller versuchte man, das Kind «einem anderen anzuhängen». Man spionierte ihre Familienverhältnisse aus. Zudem musste man nur Zeugen finden. Gegen grosszügige Bezahlung würden diese bestätigen, dass «diese Person» eine leichtlebige sei und deshalb weitere mögliche Väter mit im Spiel waren.

Die Umwälzungen der «Helvetik»

Von den Adeligen am idyllischen Untersee zurück zu den Halbadeligen im rauen Klima des Randen und Reiat. Bereits mit dem Beginn der Helvetik 1798 ging es den Halbadeligen an den Kragen. Mit der Bundesverfassung 1848 erhielt das eidgenössische Volk definitiv die Macht im Land. Mit der Gründung der modernen Schweiz verlor die oberste Gesellschaftsschicht ihre Vorrechte, nicht aber ihre Güter und Liegenschaften. Die Im Thurn, Peyer, Von Waldkirch, Stockar und so weiter mussten auf ihre Privilegien verzichten. Das Leibeigenenwesen, das vor allem von den Klöstern noch lange aufrechterhalten wurde, war bereits um 1800 in der Zeit der Helvetik und unter dem Einfluss der Französischen Revolution abgeschafft worden. Immerhin verloren die Herrschenden nicht ihren Kopf, wie jene in Paris. Auch blieb ein Sturm auf ihre Schlösslein, Sommerresidenzen und Villen glücklicherweise aus. Auch die Betteljagden gehörten nun der Vergangenheit an. Als Zeichen der Auflösung der starren Gesellschaftsstrukturen erga-

Gemeinsam eine Wurst braten

HOFEN Die Arbeitsgemeinschaft Pro Unterer Reiat freut sich, Sie - ob Gross oder Klein - herzlich zum Servelattag einzuladen! Geniessen Sie gemeinsam mit uns einen gemütlichen Tag in der Natur beim Grillplatz Chuttler, oberhalb von Hofen in Richtung Altdorf. Ab 10 Uhr dürfen Sie sich aufanregte Gespräche bei Wurst, Brot und Getränken - erhältlich vor Ort oder gerne auch selbst mitgebracht - freuen. Dies in guter Gesellschaft und Miteinander inmitten unserer wunderbaren Region. Parkplätze stehen in Hofen und Umgebung zur Verfügung. Bei schlechtem Wetter informieren wir aktuell auf www.reiatweg.ch. Weitere Informationen finden Sie auch im Inserat dieser Ausgabe. Ein herzlicher Dank geht an alle, die unsere Arbeit rund um den Unteren Reiat immer wieder unterstützen!

Kurt Bühler Arbeitsgemeinschaft pro Unterer Reiat

Sonntag, 17. August, ab 10 Uhr, Grillplatz Chuttler, Hofen.

■ IN EIGENER SACHE

«**Thaynger Anzeiger**» im «**Sternen**» Diese Woche arbeitet Redaktor Vincent Fluck im Kulturzentrum Sternen. Kommen Sie für eine Tasse Kaffee oder Tee vorbei und hinterlassen Sie für die nächste Ausgabe ein Foto mit Grussbotschaft. Dienstag bis Donnerstag, 10 bis 17 Uhr.

ANZEIGEN

Ärztlicher Notfalldienst im Reiat

Ärztlicher Notfalldienst bei Abwesenheit von Hausärztin und Hausarzt sowie deren Stellvertreter:

Notfallpraxis im Kantonsspital:
Telefon 052 634 34 00

Für dringende Notfälle und Ambulanz:
Telefon 144 A1666780

Abwesenheiten:
Dr. S. Schmid, bis 12. August 2025



Hochwertige Pflege- und Hauswirtschaftsleistungen.
Vom Original, mit Leistungsauftrag der Gemeinde Thayngen.

Büro: 052 647 66 00
(Mo.-Fr. von 8.00 -11.00 Uhr)
Natal: 079 409 57 56
(Mo.-So. von 7.00-22.00 Uhr) A1615213



Musikalische Reise von 1950 bis 1970

HOFEN Folk, Country-Rock, Rock 'n' Roll, Country, Rockabilly, Rhythm 'n' Blues ... Tom Hazy & The Shadoogies (Bild) bringen diesen einmaligen Sound auf das Parkett und swingen sich fruchtig frivol durch die vielen Geschichten, die zwischen den 1950er- und 1970er-Jahren entstanden sind.

Tom Albatros Luley Reiatbadi

Freitag, 8. Juli, ab 18.30 Uhr, Reiatbadi, Hauptstrasse 1, Hofen; Kollekte.

Velorennen im Industriegebiet

THAYNGEN. Am Mittwoch, 6. August, findet im Industriegebiet Bohl das letzte Rennen der diesjährigen Mittwochabend-Rennserie statt - ein mit Spannung erwartetes Rennradrennen im Rahmen eines Kriteriums.

Was ist ein Kriterium? Bei einem Kriterium handelt es sich um ein schnelles und taktisch anspruchsvolles Radrennen, das auf einer kurzen, geschlossenen Runde ausgetragen wird. Die Fahrer absolvieren mehrere Runden, und das Ziel ist es, als Erster die Ziellinie zu überqueren. Das Rennen ist bekannt für seine hohe Geschwindigkeit und die ständigen Positionskämpfe, was es zu einem spannenden Erlebnis für Zuschauer macht.

Die Punktevergabe erfolgt in der Regel für die ersten Fahrer jeder

Runde sowie für Zwischensprints, die in bestimmten Abständen stattfinden. Am Ende gewinnt der Fahrer mit den meisten Punkten, was das Rennen zusätzlich spannend macht.

Dieses besondere Rennen markiert das Finale der Saison und verspricht packende Wettkämpfe in verschiedenen Stärkeklassen. Teilnehmerinnen und Teilnehmer in den Kategorien Open, U17, U15, U11/U13 sowie Plausch treten gegeneinander an. Für Zuschauer und Fans bedeutet das: extrem spannende Rennen. Eine Festwirtschaft sorgt für leibliches Wohl.

Simon Krämer Veloclub Reiat

Mittwoch, 6. August, ab 18 Uhr, Industrie-strasse, Thayngen.

Vom unehelichen «Chegel» ...

FORTSETZUNG VON SEITE 7

ben sich allmählich (vorerst für die Reichen) Möglichkeiten, zu heiraten, wie und wen man wollte.

Da es nicht mehr angebracht war, seine adelige Herkunft zu unterstreichen, wurden die Nachnamen angepasst. So verschwanden die noblen Präpositionen «von», «zu», «am» und «im» oder wurden in die Namen integriert. Aus den Im Thurn in Opfershofen wurden nun die Imthurn, Thurner oder auch Turner. Herrensöhnli und Luxusfrauen gibts immer noch.

Heute nennen sie sich It-Girls oder Influencer und verdienen ein Heiden-geld in den sozialen Medien mit bemerkenswerten Äusserlichkeiten und ihren tollen Beziehungen. Wie Adam und Angela vor 350 Jahren ihre Beziehungen auszunützen pflegten, werden wir im dritten Teil der Geschichte von «Chind und Chegel» erfahren.

Aus Gründen besserer Leserlichkeit wurde auf Gendersprache verzichtet. Alle Rechte vorbehalten. Ein grosser Dank geht an das Team des Staatsarchivs Schaffhausen.

Über das Söldnerwesen hat das Schweizer Nationalmuseum in seinem Online-Blog einen le-senswerten Beitrag verfasst unter: <https://blog.nationalmuseum.ch/2019/09/heimweh/>



AGENDA

MI., 6. AUGUST

■ **Thaynger Anzeiger im «Sternen»** die Redaktion an der Arbeit, 10 bis 17 Uhr, Kulturzentrum Sternen, Thayngen.

MI., 6. AUGUST

■ **Thaynger Anzeiger im «Sternen»** die Redaktion an der Arbeit, 10 bis 17 Uhr, Kulturzentrum Sternen, Thayngen.

■ **Mittagstisch** in der FEG, 12 Uhr, Anmeldung Judith Bühler: 052 649 12 25.

■ **Mittwochabend-Rennen** des VC Reiat, ab 18 Uhr, Industrie-strasse, Thayngen.

DO., 7. AUGUST

■ **Thaynger Anzeiger im «Sternen»** die Redaktion an der Arbeit, 10 bis 17 Uhr, Kulturzentrum Sternen, Thayngen.

FR., 8. AUGUST

■ **Mittagstisch** für Senioren des Unteren und Oberen Reiat; La Résidence, Schaffhausen; An- und Abmeldung bei Hanni Ehrat, 052 649 14 75, bis Mi., 12 Uhr.

■ **Zeltnacht mit Badi-Konzert «Shadoogies»**, Reiatbadi, Hofen.

SA., 9. AUGUST

■ **Schreibmaschinenmuseum** jeden zweiten Samstag im Monat, 14 bis 17 Uhr, altes Schulhaus, Dorfstr. 22, Bibern; Eintritt: 8 Franken.

SO., 10. AUGUST

■ **Schulstart-Feier** 10 Uhr, ökumenischer Gottesdienst, Reckensaal, Thayngen.

■ **Schaffhauser Triathlon** mit Radstrecke durch Thayngen.

Weitere Anlässe: thayngen.ch -> Kultur + Freizeit.